



Schon vor dem geplanten Attentat auf Hitler 1939 verschwand Georg Elser (hinten, Zweiter von rechts) aus dem Leben seiner Freunde. Auch von seiner Geliebten Elsa Härten (vorne rechts) verabschiedete er sich nicht. Unser Foto stammt aus dem Jahr 1936. Foto: Gedächtnisstätte Deutsche Widerstand



Eugenie Kirschbaum bediente Georg Elser im Wirtshaus. Foto: Dirk Hülser



Georg Elser's größte Liebe: Elsa Härten aus Göppingen-Jebenhäuser (1965). Foto: NDR

Kurz vor Kriegsende in Dachau ermordet

Die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens verbrachte der Königsbronner Schreiner Georg Elser in Haft - die meiste Zeit davon im KZ Dachau, wo er kurz vor Kriegsende am 9. April 1945 ermordet wurde. Mit seinem Bombenanschlag im Münchner Bürgerbräukeller hatte er am 8. November 1939 Adolf Hitler, Joseph Goebbels und Hermann Göring töten wollen. Doch die NS-Spitze ließ die Lokalität entgegen der ursprünglichen Planungen 13 Minuten bevor Elser's zeitgesteuerte Konstruktion explodierte. Acht mehr oder minder Unbeteiligte fanden den Tod.

Geboren wird Elser am 4. Januar 1903 in Hermmaringen (Kreis Heidenheim), wächst aber brenzaufwärts in Königsbronnen auf. Ende der 1920er Jahre wird er Mitglied in der KPD-Organisation Roter Frontkämpferbund, tritt aber bald wieder aus. Bereits 1938 fasst der stille Schwabe den einsamen Entschluss, die Nazi-Führung zu beseitigen, er sieht den Krieg kommen. Als Ort für sein Attentat wählt er den Bürgerbräukeller, in dem Hitler jedes Jahr am 8. November eine Rede hält, um an seinen gescheiterten Putsch aus dem Jahr 1923 zu erinnern.

In einer Fabrik in Heidenheim und einem Königsbronner Steinbruch lässt Elser als Arbeiter Sprengstoff und Zünder miteinander. Parallel dazu entwickelt er seinen Zündmechanismus. Von August 1939 an lebt er in München und lässt sich Abend für Abend im Bürgerbräukeller einschließen, um dort nachts seine Bombe einzubauen. Elser will in die Schweiz flüchten, wird aber aufgrund verdächtigen Verhaltens in Konstanz an der Grenze festgenommen - eine halbe Stunde vor der Explosion der Bombe.

Ungeklärte Vaterschaft

Protokolle Die Generalstaatsanwaltschaft München begann 1950, die Hintergründe des Bürgerbräukeller-Attentats aufzuklären. Dazu wurde in Göppingen-Jebenhäuser auch Elsa Votteler (den Namen Härten hatte sie nach neuerlicher Heirat 1939 abgelegt) vernommen. Die Protokolle befinden sich beim Institut für Zeitgeschichte in München und können dort auch online eingesehen werden. Wir dokumentieren einige Aussagen von Elser's früherer Braut.

Attentat Im Januar 1939 habe ich mich das letzte Mal mit Elser getroffen. ... Erst bei meiner Ankunft in Jebenhäuser ... erfürte ich von meiner Mutter, dass Elser das Attentat begangen hat und dass seine sämtlichen Verwandten bereits festgenommen waren. Dort sah ich auch das erste Mal sein Bild in der Zeitung.

Festnahme Ich war kaum eine halbe Stunde zu Hause, als ich von dem Kriminalbeamten Sauter aus Göppingen in der Wohnung meiner Mutter festgenommen und unmittelbar zum Polizeipräsidium Stuttgart gebracht wurde. Sauter hat mich wie eine Verbrecherin behandelt. In Stuttgart wurde ich nicht vernommen, sondern nur bis zum Abend in der Büchsenstraße (Polizeigefängnis) in Haft gehalten. Nach dem selben Abend wurden ich und auch die ganze Familie Elser mit einem Sonderzug nach Berlin gebracht.

Reichsführer SS Sogar Himmler wollte mit unterstellen, ich hätte meine Heirat mit Votteler nur deshalb für Mitte November festgelegt, um mein Verhältnis mit Elser zu verschleiern.

Interview Im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte befindet sich auch ein Interview mit Elser's großer Liebe. Es war Mitte der 60er Jahre von einem Journalisten geführt, aber nie veröffentlicht worden. Der Heidenheimer Georg-Elser-Arbeitskreis hat es dokumentiert.

Elser-Kind Im Dezember 1935 erwartete Elsa Härten ihr zweites Kind - das von Elser gewesen sein soll. Ihr Mann sei betrunken nach Hause gekommen und habe sie geschlagen. Er habe zu ihr nur gesagt: „Was geht mich dieses Kind an?“ Dieser Sohn soll in den 60er-Jahren verheiratet gewesen sein und in Göppingen gelebt haben. Näheres wollte sie dazu nicht sagen. Der Sohn wisse offenbar nichts von der vermutlichen Vaterschaft Elser's. Sie war wohl auch nicht ganz geklärt.

Legende Der Drehbuchautor Fred Breinisdorfer, er zeichnet mitverantwortlich für den Kinofilm „Elser - Er hätte die Welt verändert“, verweist den angeblichen Sohn in Göppingen ins Reich der Legenden und Fabeln; Mangels Nachweisen hält er das Kind für ein Phantasieprodukt - wie viele Geschichten rund um Elser. dh

Im Eck sitzt Georg Elser

Der Hitler-Attentäter ging im Jebenhäuser „Waldhorn“ ein und aus

Als Georg Elser ab 1936 regelmäßig Gast im Göppinger Stadttierlehenhäuser war, nahm kaum jemand Notiz von dem Schreiner aus Königsbronnen. Durch das Attentat ist er berühmt geworden, sagt Eugenie Kirschbaum. Die 95-Jährige erinnert sich noch genau an Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller am 8. November 1939 und die Berichte über den Attentäter. „Als das in der Zeitung gekommen ist, habe ich gesagt: Den kenn ich auch.“ Jener unauffällige Mann Mitte 30, der immer in der Wirtschaft von Kirschbaums Eltern, dem „Waldhorn“, saß, hatte die Welt retten wollen. Es klappte nicht, acht Menschen starben - aber der „Führer“ hatte den Saal bereits verlassen. Kurz vor Kriegsende wurde Elser im Konzentrationslager Dachau ermordet.

Eugenie Kirschbaums Eltern betrieben das „Waldhorn“ nebenher, gangstraße nach Boll, hatten noch eine kleine Landwirtschaft. „Wir haben halt Most gemacht und verkauft. Weil Mittagessen gehen war damals noch nicht modern, dafür haben die Leute kein Geld gehabt“, erzählt die rüstige Dame, die doch immer alleine im Hinterhaus der Wirtschaft wohnt.

Auch Georg Elser hatte kein Geld. Deshalb set er die drei Kilometer vom Göppinger Bahnhof nach Jebenhäuser immer zu Fuß gegangen, erinnert sich Kirschbaum. „Der Bus hat damals einen Haufen gekostet, da waren 20 Pfennig auch ein Geld.“ Und als Elser in dem 1000-Seelen-Dorf ankam, ging er zuerst zum sogenannten Judenbau - in dem allerdings schon lange keine Juden mehr wohnten - direkt gegenüber vom „Waldhorn“.

Dort wohnte Elsa Härten, jene Frau, die der Historiker und Elser-Biograph Hellmut G. Haasis später als die größte Liebe des Attentäters von München bezeichnete. Härten war 1911 als Elsa Stephan in Jebenhäuser zur Welt gekommen und lebte nach ihrer Heirat in Königsbronnen, wo sie Elser kennenlernte. Als ihre Ehe zerbrach, zog sie wie-

der in ihr Elternhaus, hatte zuvor schon eine Affäre mit dem Schreiner. Elser kam jedes Wochenende, um seine Braut zu besuchen. „Das ist eine nette Frau gewesen“, sagt Eugenie Kirschbaum. So sah das wohl auch Georg Elser. „Ich habe ihn immer bedient, er ist am Eck am Fenster gehockt, damit er gesehen hat, wenn sie gekommen ist.“ Den Jebenhäuser Most wollte er aber nicht haben. „Der ist an einem Glas Bier immer lange gesessen, geöffnet hat er nicht.“

Irgendwann kam der Königsbronner nicht mehr. Warum, wusste Eugenie Kirschbaum nicht. Auch Elsa Härten berichtete später, Elser sei nach München gegangen und einfach aus ihrem Leben verschwunden, habe sich lediglich zwei Mal per Brief gemeldet.

Am 8. November 1939 schließlich der missglückte Tyrannenmord. Sie sei entsetzt gewesen, als die Zeitungen davon berichteten, erzählt Eugenie Kirschbaum. Weil jemand den „Führer“ habe töten wollen? „Nein, weil es nicht geklappt hat“, sagt die alte Dame. „Ja, es ist doch eine schlechte Zeit gekommen.“ In der Schule habe sie in ihrem letzten Jahr nichts mehr gelernt, „bloß noch über den Hitler“. Es habe oft geheißen: „Den Jahrgang kannst du vergessen.“

Ob Elser seinerzeit alleine gehandelt hat, Helfer hatte oder gar von den Nazis als Instrument benutzt wurde, darüber machte sich Eugenie Kirschbaum 1939 keine Gedanken. „Da habe ich noch nicht über den Nazis als Instrument benutzt gemacht. Ich hab' meinen Mistwagen aufgeladen und geschafft halt.“

Georg Elser's Leben wurde jetzt vom Regisseur Oliver Hirschbiegel und dem Drehbuchautor Fred Breinisdorfer verfilmt, das Ergebnis ist seit wenigen Wochen im Kino zu sehen. Eugenie Kirschbaum will sich

aber nicht auf den Weg dorthin machen. „Ich gehe nicht ins Kino.“ Gestorben ist Elsa Härten 1994 in Wiesenstein im oberen Filsal im Kreis Göppingen. So ist es auch im Abspann des Films zu lesen. Da hatte Eugenie Kirschbaum die Freundin von Georg Elser, die vis à vis vom Waldhorn aufwuchs, längst aus den Augen verloren. „Das weiß ich gar nicht. Da weiß ich nichts mehr von ihr.“ Was mit Georg Elser geschehen ist, hat die 95-Jährige aus Jebenhäuser erst lange nach dem Krieg erfahren.

Und irgendwie kann sie es noch immer nicht glauben, was der junge Mann, dem sie immer sein Bier gebracht hat, so ganz alleine in München gemacht hat. Eugenie Kirschbaum sitzt in ihrer gemütlichen Stube und schüttelt den Kopf, muss sogar ein bisschen lachen. „Damals hat man nicht gedacht, dass der mal wegen sowas in der Zeitung kommt.“

DIRK HÜLSER



„Der ist immer lange an seinem Glas Bier gesessen“. Eugenie Kirschbaum bediente im Jebenhäuser „Waldhorn“ regelmäßig Georg Elser, wenn der auf seine Freundin Elsa Härten wartete - bevorzugt hinter dem vierten Fenster von links. Foto: Archiv Anton Lechner